

Neue Vetschauer Zeitung.

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 18.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel, Druck und Verlag von A. M. Gönnel in Vetschau N. L.

4. Jahrg.

Die „Neue Vetschauer Zeitung“ erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Abonnementspreis 1 M., durch alle Postanstalten bezogen 1,25 M. incl. Bestellgeld.

Vetschau, Donnerstag, den 13. Februar 1902.

Inserate werden die Zeilenzahl oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montags, Mittwochs und Freitags bis 10 Uhr mittags 3 Uhr angenommen. Post-Zeitungsliste Nr. 5373

Lokales und Provinziales.

Vetschau, den 11. Februar.

Vetschau. Schluß des Stadtvorordneten-Sitzungsberichts. Nr. 31—33 sind nach Bekanntgabe der Tagesordnung hinzugekommen, wurden aber vor Nr. 27, 28 und 29 beraten, weil die Statberatung voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch nahm.

Zu 27, 28, 29, Beratung des Stats der städt. Gasanstalt, der Schulkasse und der Kammereikasse erteilt der stellv. Vorsitzende Weidner dem Bürgermeister Waltherstein das Wort. Derselbe wies darauf hin, daß der Gasanstaltsetat das erste mal vorliegt, vollständig neu ist, daß man es also diesmal nur mit schätzungsweise angenommenen Zahlen, nicht mit bekannten Titeln zu thun habe. Es sei hierbei ein städtischer Zuschuß von 3700 Mark vorgesehen worden, eine zwar hohe Summe, doch sei man davon ausgegangen beim ersten Male das Geschäft nicht richtig, optisch, sondern lieber etwas schwarz, pessimistisch zu beurteilen. Der Schulassistent habe nur wenig Veränderungen erfahren, welche hauptsächlich auf die Pensionierung des Organisten Balke zurückzuführen sind. Ebenso sei der Kammereikassenetat annähernd derselbe geblieben, es würde also trotz der großen Ausgaben für Gasanstalt, Bauungsplan u. die Gemeindesteuer nicht erhöht werden. Nachdem nun auch Stadtvorordnetenvorsteher Drogan, der inzwischen den Vorsitz wieder übernommen hat, im gleichen Sinne sich ausgesprochen und betont hatte, nur keine Steuererhöhung, wurde in die Spezialberatung eingetreten. Der Gasanstaltsetat bilanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 17400 M.

Hierbei heben wir hervor	
a) in der Ausgabe: f. Kohlen zc.	6200 "
für Gehalt und Löhne	2600 "
für Zinsen u. Amortisation	7500 "
Diverse	1100 "
Sa. 17400 "	
b) in der Einnahme	
für Leuchtgas à 22 Pfg.	1572 M.
für Koch u. Leuchtgas à 20 Pfg.	5730 "
für Koch u. Leuchtgas à 18 Pfg.	3760 "
für Coaks	900 "
für Theer und Graphit	70 "
Gasmessermiete	670 "
12702 "	
städtischer Zuschuß	3700 "
16402 "	
Diverse	998 "
Sa. 17400 "	

Der Schuletat bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 25800 M., gegen 26500 im Vorjahre.

Der Kammereikassenetat bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 42500 M., gegen 40700 im Vorjahre. Werden die notwendigen Ausgaben für Bauungsplan 1000 Mark, für Beitrag zum Sängerkongress 300 Mark, Handwerkerbeitrag aus der Kammereikasse 150 Mark berücksichtigt, so verbleibt eine ganz unerhebliche Differenz. Nach dem Antrage der Rechnungsprüfungskommission, Musäus, Reich, Frenzel, genehmigt die Versammlung nach dem Antrage des Magistrats vorgenannte 3 Stats in Einnahme und Ausgabe in allen Positionen. Gleichzeitig werden die zur Deckung der Kosten vorgeschlagenen 170 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern, 135 Prozent Zuschlag zu der Staatseinkommensteuer, 100 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer genehmigt.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit wird die Prüfung der Gasanstaltbau-Rechnung zur nächsten Sitzung vertagt.

Hierauf findet noch eine geheime Sitzung statt.

Der Maurermeister Weßlau sen. hat seine Bestallung als stellvertretender Vorsitzender des Gesellen-Prüfungs-Ausschusses der Baugewerks-Innung (freie Innung) und ebenso als stellv. Vorsitzender des Gesellen-Prüfungs-Ausschusses der Handwerkerkammer für das Maurer- und Zimmerhandwerk zu Kalau für einen Zeitraum von

3 Jahren von der Handwerkskammer zu Frankfurt a. O. erhalten. Die Baugewerks-Innung zu Kalau umfaßt die 3 Kreise: Kalau, Luckau und Ribben.

(Gingelandt.) Zum Sängerkongress. Zweimal schon haben uns die vereinigten Männerchöre unserer Stadt durch ihre trefflichen Lieder erfreut. Zweimal schon haben sie sich in unsere Herzen hineingesungen; und mancher, der beide Male ihnen zugehört hat, dankt ihnen gewiß aufrichtig für das, was sie ihm für Ohr und Herz geboten haben, und ist entschlossen, schon um seiner selbst willen auch das dritte Mal ihrem Konzerte beizuwohnen. Allein bevor dasselbe stattfindet, werden zwei von den Sängern, die in ihren früheren Konzerten solchen Genuß ihm bereitet haben, in seinem Heim ihn aufsuchen und ihm Gelegenheit geben, durch eine angemessene Beisteuer zu dem großen bevorstehenden Sängerkongress seinen Dank abzutragen. Sollte ihm diese Gelegenheit nicht willkommen sein? Nun, wir hoffen, daß er trotz aller Sorgen und Pflichten, die auf ihm lasten, auch dieser Ehrenpflicht genügen wird, daß er gern und willig zu dem seltenen Feste seinen Beitrag geben wird; ja wir hoffen, daß ihm selbst gleichwie den Sängern daran gelegen sein wird, daß das Fest der Vaterstadt würdig geplant und begangen werden kann. Der Dank aber, den zweifellos die am Feste teilnehmende Sängerschaft insgesammt ihm zollen wird, der wird gewiß nach Sängerkongress darin ausgedrückt sein, daß sie die schönsten Lieder ihn hören lassen.

In eigener Sache! Bezüglich des „Gingelandt“ von M. R. in Nr. 15 unfres Blattes glaubt ein Teil unfres Leser, daß M. R. (wir sind ermächtigt den vollen Namen zu nennen, Max Kirchner) nicht der Verfasser des Artikels, sondern so zu sagen unser Strohmännchen sei. Die Wahrheit in Ehren! Herr R. ist wahrlich nicht der Mann, der sich als Strohmännchen gebrauchen läßt. Er hat, wie wir allerdings auch zu unserm Erstaunen erkennen mußten, den Artikel aus vollständigster Ueberzeugung heraus ganz selbst geschrieben. Dann bedauern wir aber auch, daß man überhaupt annehmen kann, unser Redakteur könnte eines Artikels wegen den Charakter der Unparteilichkeit aufgeben. Es muß doch wohl allen unsern Lesern zur Genüge bekannt sein, daß derselbe im Stande ist nach jeder Seite hin den Standpunkt der Unparteilichkeit zu wahren.

In letzter Stadtvorordneten-Sitzung wurde die Anschaffung besserer, zeitgemäßer, zweckentsprechender Stühle behufs würdiger Ausstattung unseres Magistratsbüros beschlossen. Hierbei wollen wir nicht unterlassen, auf die hiergegen recht contrastierende Ausstattung des Stadtvorordnetensitzungszimmers hinzuweisen. Daß in unserem aufwärtsstrebenden Gemeinwesen (die 3 Stats betragen zusammen nahe an 90000 Mark) derartige Sitzungen noch in einem Gasthause abgehalten werden, ist nach der Städteordnung verboten und schon daher für die öffentlichen Angelegenheiten auch wohl nicht zum Nutzen. Der Sitzungsraum ist aber auch seiner Einrichtung nach nichts weniger als zeitgemäß, bequem und zweckentsprechend und macht so recht den Eindruck des Mangelhaften. Mehrere ungleichartige, sogar in der Höhe verschiedene Tische bilden den Sitzungstisch, 12—14 recht primitive Stühle die Sitze unserer Stadtväter. Für die 3 Vertreter der Presse ist ein kleines unansehnliches Tischchen, das in der Regel nur auf zwei Beinen steht und derart wackelt, daß das Schreiben darauf viel Mühe kostet, in die eine Ecke gestellt. Die Petroleumlampen, 3—4 an der Zahl, geben sich öfter vergebliche Mühe, das Zimmer so zu erhellen, daß alle mühelos sehen können, statt einer Lampe hilft auch öfter ein Licht (Stearin oder Paraffin) für die Presse aus, trotz unserer schönen Gasbeleuchtung. Für die 3 Mitglieder der Presse ist auch ein Stuhl vorhanden, worauf sich natürlich nur einer setzen kann, also gewöhnlich der, welcher

zuerst kommt, die beiden andern sitzen oder hocken auf einer Bank ohne Lehne, zu welcher die kalte Stubenwand die Lehne bildet, nicht zum Nutzen der Gesundheit der sich Anlehnenen. Auf dieser Bank nehmen auch die 2—3 Zuhörer Platz. Der Raum ist derartig beschränkt, daß jeder beim Aufstehen und beim Platzverlassen die anderen inkommodiert. In ästhetischer und sanitärer Beziehung ist gewiß wünschenswert, daß wenigstens die Bank hinausgeschafft und dafür Stühle aufgestellt werden. Wir erlauben uns daher höflichst unsere Stadtväter zu bitten, angeichts der Verbesserungen im Magistratsbureau diese Mißstände betreffs des Stadtvorordnetensitzungszimmers, zu beseitigen.

Mund zu! Ein alter sprichwörtlicher Reim sagt: „Offen die Nase, zu dem Mund — das hält den Körper frisch und gesund!“ — Die Richtigkeit dieses Satzes ist durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesundheitslehre vollständig bestätigt. Doch wird noch immer vielfach gegen diese Lehre verstoßen. In der frühesten Kindheit pflegt der Fehler gemacht zu werden. Daher erscheint es notwendig, daß die Erziehung in Haus und Schule schon früh das Kind auf die großen gesundheitlichen Nachteile hinweist, die die Mundathmung im Gefolge hat. Die Eltern sollen die Kinder stets anhalten, nur durch die Nase zu atmen, und der Lehrer darf nicht dulden, daß ein Schüler während des Unterrichts mit offenem Munde dahinzugeht. Man soll die Kinder darauf hinweisen, daß die Nase der richtige Luftweg ist. Sie wärmt einestheils die einströmende Luft vor und hindert so, daß namentlich im Winter, der kalte Strom sich unmittelbar auf die zarten Schleimhäute des Halses und der Luftröhre wirft, wodurch manche Erkältung der Athmungsorgane ferngehalten wird. Sodann wirkt die Nase auch als Filter, indem sie die der Luft anhaftenden Staubgebilde und dergleichen schädliche Beimengungen festhält. — Hat man sich durch schnelles Gehen, Laufen oder Steigen erhitzt, dann gilt besonders die Mahnung: Mund zu! — Ebenso auch für die spielende, schlitshuhlaufende, schwimmende und dergleichen gesundheitlichen Sport treibende Jugend.

Sushow. Der Freitag war für manchen wieder ein kritischer Tag 1. Ordnung. Am frühen Morgen fuhr ein Großbauer aus dem benachbarten D. mit Heu und Stroh nach Vetschau zum Wochenmarkte. Da er alt und schwerfällig ist, nahm er seinen gewandten und kräftigen Sohn, der ein vigilanten Geschäftsmann ist und den Handel aus dem „iff“ versteht, mit sich. Nachdem nun mit vieler Mühe und Arbeit die Geschäfte besorgt und zur Zufriedenheit abgewickelt waren, bekam letzterer begreiflicher Weise Appetit. Da, o Schrecken, merkt er ja, daß er die Hauptsache vergessen hat einzustücken. So kam es, daß er hungrig und durstig spät am Tage den Nachhauseweg antreten mußte. Ein Unglück kommt aber selten allein. Er sah sich auf dem Heimwege zwischen S. und D. befindet, passierte es unserm Unglücksvogel, daß er den Grenzgraben zu nahe kommt, der begreifliche Schwächezustand, die Finsternis, die bekannte schmale Chauffee, die Anziehungskraft des Wassers, etwas Ähnliches muß doch Schuld gehabt haben, — plötzlich plumpst, liegt er im Graben. Und wie bedenklich die Schwäche gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß er trotz der intensiven Wirkung des kühlen Bades nicht aufzustehen vermochte. Ein großes Glück für den Verunglückten war, daß desselbigen Weges ein Freund daher kam, diesem gelang es, den jungen Mann, der gewiß noch zu großen Hoffnungen berechtigt, dem nassen Grabe zu entreißen und vom sicheren Tode zu erretten.

Die Moral von der Geschichte: „Vergiß nur die Hauptsach' nicht!“
Burg. Der Gemeindehaushalt = Stat Burg-Colonie für 1902 liegt bis zum 24. Februar zur Einsicht im Gemeindeamt aus. Ferner wird seitens des Herrn Gemeinde-Vorstehers von Burg-Colonie bekannt ge-

geben, daß Reklamationen der Militärpflichtigen bis zum 10. März die der Reservisten und Landwehrleute bis zum 20. März cr. dem Herrn Amtsvorsteher zuzustellen sind.

Im benachbarten Müschen wurde seit dem Freitag Abend der 70 Jahre alte Ausgedingter Großhändler vermißt. Er hatte am selben Abend in dem dortigen Gasthause Schnaps verlangt, aber keinen erhalten, von da an wurde er nicht wieder gesehen. Am Sonntag fand man seine Mütze an der Chauffeebrücke zwischen Werben und Müschen, man suchte nun das Weinweberfließ ab, aber ohne Erfolg, da endlich am Montag Morgen fand man die Leiche des Verunglückten im Hammergraben unweit der Brücke. Er hatte die Brücke noch passiert, scheint aber unmittelbar darauf von dem Wege ab in den Graben gekommen zu sein, wo er alsbald seinen Tod fand.

Lübbenau. Wiederholt tagte in letzter Zeit der Vorstand der hiesigen Molkereigenossenschaft, es handelt sich in erster Linie um den Platz, auf dem die Molkerei errichtet werden soll. Jetzt ist die Frage endlich zum Abschluß gekommen und es ist ein Kaufvertrag mit dem Alderbürger Herrn Otto Kurz geschlossen worden. Die Molkerei wird also einen sehr günstigen Standort, fast mitten in der Stadt und unmittelbar an der Straße, erhalten und auf dem Gartengrundstück zwischen den Kurz'schen und Philipp'schen Häusern erbaut werden.

Die Generalversammlung des zu gründenden Vereins zur Versicherung gegen Verluste im Rindviehbestande am Sonntag im hiesigen Schützenhause wurde vom Vorsitzenden Herrn Hermann Klepisch eröffnet, worauf Herr Bürgermeister Klepisch der Versammlung mitteilte, daß das der Rgl. Regierung am 28. Oktober von der am 19. Oktober versammelten Vereinigung der Viehbesitzer von Lübbenau, Stotthoff und Stennewitz aufgestellte Statut am 27. Jan. zurückgekommen und unverändert angenommen sei.

Cottbus. In der Dorfschänke zu Str. unseres Landkreises gerieten eines Abends zwei dort anwesende Gemeindevertreter mit einem Bauern B., der überdies noch mit dem Einem derselben nahe verwandt ist, in einen heftigen Wortwechsel, der rasch in Tätlichkeiten ausartete. Dabei verfechtete einer der Gemeindevertreter den Widersacher mit einem Bierglase einen so heftigen Schlag über den Kopf, daß das Glas zersplitterte und der Geschlagene eine heftig blutende Verletzung erlitt. Er mußte sich am nächsten Tage nach der hiesigen Klinik begeben, um sich ärztlicher Behandlung zu unterziehen. Durch die umherspritzenden Glassplitter wurde auch die Wirtin an der Hand verletzt. Der Vorfall dürfte jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Dreßlau. Ein Gesuch um Errichtung eines Amtsgerichtes hat der hiesige Magistrat an die Regierung gerichtet, ist aber abschlägig beschieden worden. Vor etwa 20 Jahren besaß unser Städtchen mit damals 1000 Einwohnern sein eigenes Gericht, während jetzt unsere Einwohner nach Senftenberg gehen müssen, um sich ihr Recht zu holen.

Frankfurt a. O. Bei der städt. Arbeitsnachweiske stelle waren Sonnabend folgende offene Stellen angemeldet. Männliche Personen: 3 Schneider, 1 Stellmacher, 1 Gärtner, 1 selbst. Schmied, 1 Handlungsdiener, 1 Stellmacher, 1 Schneider, 1 Bäcker, 1 Tischler, 1 Lederzurichter, 1 Kellner usw. Weibliche, 1 16—17 jähriger Hausdiener, 4 led. Rutscher, 12—15 led. Pferdebedienten und Burshen, 2 Viehfütterer und 3 Landarbeiter.

Würzburg. Am schwarzen Brett der hiesigen Universität ist folgender bezeichnender Anschlag zu lesen: „Den verehrlichen Damen, die die öffentlichen Vorlesungen besuchen, wird bekannt gegeben, daß sie vor dem Eintritt in die Hörsäle ihre Hüte abzunehmen haben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie ihnen gewaltam abgenommen werden. Der Universitäts-Vedell.“

Der Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens.

Nach kurzer Diskussion wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen und alsdann die Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung bei dem Titel Staatssekretär fortgesetzt.

Abg. Rören (Chr.) spricht über die Entschädigung unschuldig Verurteilter und wünscht, daß die Frage endlich durch ein Reichsgesetz geregelt werde.

Staatssekretär Nieberding: Den Wunsch nach einer Schadloshaltung unschuldig Verhafteter habe ich selbst schon oft geäußert, aber eine diesbezügliche Vorlage nie verprochen. Aber es stehen dem große Schwierigkeiten im Wege. Soll die Sache im Sinne der in diesem Hause laut gewordenen Wünsche geregelt werden, so müssen wir dem unschuldig Verurteilten einen einflagbaren Rechtsanspruch auf Entschädigung geben. Aber wie das zu regeln ist, darin liegt die Schwierigkeit. Ueber die bedingten Begnadigungen werden wir Ihnen demnächst wieder eine Denkschrift vorlegen. Die Zahl dieser Begnadigungen hat sich in den letzten drei Jahren um 39 Prozent gesteigert.

Abg. Wasserer erklärt für sehr dringlich die Bestrafung des Duells. Ebenso dringlich sei ferner die Revision des Strafprozesses, die Einführung der Berufung in Strafsachen.

Abg. Stadthagen (soz.) führt aus, mit der Kriminalstatistik der Kinder werde es nicht eher besser werden, ehe nicht die Schulverhältnisse bessere würden. Das Duell sei ein gegenseitiger Selbstmord, und Nord bleibe Nord und müsse als solcher bestraft werden. Der Minister des Innern habe die Verleumdung, daß Bredenbed bloß Sitzredakteur sei, noch immer nicht zurückgenommen, obwohl er dazu Gelegenheit gehabt habe.

Einen Beamten, der so handelt, nennt man außerhalb dieses Hauses keinen Ehrenmann innerhalb — (Bräuf. Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, trotz der Umschreibung, die Sie gewählt haben, kann ich die Ausdrücke, die Sie gegen einen Minister gewählt haben, nicht dulden: sie widersprechen der Ordnung dieses Hauses.) Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung! Redner fortfahrend, führt aus, wir hätten schon längst die schärfste Klassenjustiz, die nur denkbar sei.

Abgeordnetenhaus.

Die Novelle zum Wiesbadener Landesbankgesetz wird in erster und zweiter Beratung ohne wesentliche Debatte genehmigt, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die Landesfiskaltaxe in Kassel.

In dritter Lesung in der Gesamtabstimmung wird der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Amtsgerichts in Nordstrand genehmigt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. Main.

Minister v. Thiele n: Die Vorlage enthalte die Bestimmung, daß die Vorlage durch königliche Verordnung auch auf andere Ortschaften ausgedehnt werden kann. Ihre Zweck zur Verbauung ungeeigneter Grundstücke in einer zur Verbauung geeigneten Weise zusammenzuliegen, sei heute dringender als je, denn die Wohnungsknot haben noch immer nicht beseitigt werden können, und die Vorlage sei ein wichtiger Faktor zu ihrer Beseitigung.

Tagesgeschichte.

Der Bund der Landwirte hat auf der Generalversammlung bezüglich des Zolltarifs folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Landwirtschaft als solche hat kein Interesse an langfristigen Handelsverträgen, ist aber bereit, an dem Zustandekommen solcher mitzuwirken im Interesse

der heimischen Industrie. Sie kann das nur, wenn ihr in dem neuen Zolltarif dasjenige Maß des Schutzes gewährt wird, dessen sie neben einer blühenden Industrie und gegenüber dem billiger produzierenden Ausland bedarf. Die Generalversammlung stimmt den wirtschaftlichen Anschauungen zu, welche in der Eingabe des Bundes der Landwirte an den Bundesrat und Reichstag vom 23. November 1901 niedergelegt sind. Die Vorlage der verbündeten Regierungen ist für die deutsche Landwirtschaft nicht annehmbar; sollte es nicht gelingen, derselben in den Beratungen des Reichstags eine Gestalt zu geben, welche den berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft entspricht, so erwartet der Bund der Landwirte die Ablehnung derselben.“

Zur Besprechung betreffs Erneuerung des Dreibundes, sowie des Abschlusses neuer Handelsverträge soll nach Ostern in Venedig eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Italiens, Deutschlands und Oesterreichs stattfinden.

England. Kriegsminister Brodrick erklärte im Unterhause, die Regierung habe beschlossen, die gegenwärtige, aus einem chinesischen Regiment und einer Abteilung Genietruppen bestehende Garnison von Weihaiwai zurückzuziehen und die weitere Befestigung des Plazes einzustellen.

Es verlautet, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien und Italien vor Wiederaufnahme der Brüsseler Zuckerkonferenz sich dahin verständigen werden, einen Zollkrieg gegen England und Frankreich ins Werk zu setzen, wenn die Zuckerkonferenz infolge des französischen Treubruches scheitern sollte.

Frankreich. In der Deputiertenkammer beantragt Dumas Streichung des Titels betr. Kosten für Hinrichtungen und spricht sich für Abschaffung der Todesstrafe aus. Justizminister Moris bekämpft den Antrag und erklärt, die Frage der Abschaffung der Todesstrafe könne nicht so nebenhin erledigt werden, sei vielmehr einer besonderen Beratung wert. Der Antrag Dumas wird sodann mit 332 gegen 210 Stimmen abgelehnt.

Afrika. Eine Depesche des Generals Ritchener aus Pretoria vom 10. Februar meldet: Die Verluste der Buren in der letzten Woche betragen 69 Tote, 17 Verwundete; 574 Buren wurden gefangen genommen, 57 ergaben sich. General French berichtet, daß ein aus 60 Wagen bestehender Convoi, der nach Beaufort, westlich von Graafburg, ging und von 160 Mann eskortiert war, 30 Meilen von seinem Bestimmungsort genommen wurde. Die Buren führten 12 Wagen weg und verbrannten die übrigen. Der hinzukommende Oberst Crabb trieb nach einem heftigen Kampfe den Feind zurück. Auf Seite der Engländer wurden 2 Offiziere und 11 Mann getötet, ein Offizier und 47 Mann verwundet; auf Seite der Buren 24 Mann getötet, 47 verwundet. Von der Kolonne Doran, die bei Calvinia operiert und nachts auf einem Rückzuge angegriffen wurde, wurden 3 Offiziere und 7 Mann getötet, 17 Mann verwundet. Die Kolonne Bondonop, die von Methuen am 7. Februar nach Wolmaranstad geschickt wurde, überfiel am 8. Februar morgens zwei Burenlager; bei diesem Überfall wurden 2 Buren getötet, 3 verwundet und 33 gefangen genommen. Der Kommandant Potgieter entkam.

Daniela.

Roman von Hans Wachenhusen.
(2. Fortsetzung.)

Trotzdem begleitete ihn diese den ganzen Tag hindurch. Und als er am Abend zu Hause sich seinen Briefen widmen wollte, mußte er noch auf die Idee kommen, zu seiner zerstreuten eine Zeitung aus dem Hotel mit hinauf zu nehmen. Er durchsah dieselbe und stieß dabei auf eine Konzertanzeige, aus der ihm der großgedruckte Name Mollerhof entgegenleuchtete.

Mit einem Fluch warf er das Blatt von sich. Auch er also hier, und jedenfalls dauernd auch seine Beziehung zu ihr noch fort.

Mühsam beruhigte er sich, nachdem er wohl fünfzigmal das Zimmer durchgemessen hatte, und begab sich dann an das Briefschreiben; aber das Zeitungsblatt hatte er doch vor sich auf den Tisch gelegt, um . . . nun, um seinen Grill immer wieder an diesem Namen zu erhitzen, sich durch denselben vor jeder Teilnahme zu sichern, die ihm der Umstand für sie hätte einflößen können, daß sie den Eindruck einer Lebenden auf ihn gemacht. Sie existierte für ihn ja nicht mehr.

Er überlegte an diesem Abend den Gedanken an eine gerichtliche Scheidung, aber er

gab ihn sofort wieder auf, obgleich er sich dieserhalb schon der Schwäche geziehen.

„Das würde ihr vielleicht sehr willkommen sein!“ sagte er sich. „Und ich, ich würde dadurch nur ihre Schuld an die große Glocke hängen, ohne dabei zu gewinnen, denn auf mich fielen eine Mitschuld, meine gegen sie geübte Nachsicht!“

So fand ihn William. Und beide schwiegen über ihre heutigen Begegnungen. William aber hatte bemerkt, wie es in dem Freunde kochte, als er sich von ihm trennte, und das verfestete ihn in lebhaften Unruhe.

XV.

Die schönste, glatte Eisschicht bedeckte das Wasser der Rousseau-Inseln. William liebte jeden Sport, er fuhr also am Vormittag hinaus und beorderte seinen Groom, ihn nach einer Stunde wieder abzuholen.

Seinen Freund hatte er am Morgen nicht gesehen, denn der war schon zeitig fortgegangen, zu seiner Verhütung, denn er hätte ihn gerade heute gern gesprochen. Das Wetter war heiter, und die Winter Sonne stand am blauen Himmel. William vergaß seine Sorge um Selbig, als er auf dem Eise eine so lustige Gesellschaft, namentlich von Damen und Offizieren, sich tummeln sah.

Unter den letzteren erkannte er den jungen Leutnant, den er gestern Abend im Restaurant erscheinen gesehen hatte; er sah ihn im



Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich.

Bermischtes.

Die Trennung der flammigen Zwillinge ist nunmehr erfolgt. Rodica und Doodica sind von dem Chirurgen Doyen in seiner Privatklinik zu Paris operiert worden. Die Operation währte zwanzig Minuten; die Blutung war verhältnismäßig gering. Die Chloroformierung mußte mit größter Vorsicht vorgenommen werden, da beide Mädchen sehr schwach sind. Dr. Doyen hatte bei beiden einen Lungenfehler konstatiert. Als nach der Operation die Mädchen aus der Narkose erwachten, sagten sie gleichzeitig: „Wir sind getrennt.“ Gegenwärtig ist ihre Schwäche so bedenklich, daß es fraglich erscheint, ob sie am Leben bleiben werden.

Eine englische Demonstration zur See. Die englische Regierung wird demnächst ein Kanonenboot entsenden behufs einer „Demonstration“ und eventuell auch behufs Occupation einer Insel. Es handelt sich indeß nicht um eine internationale Frage, sondern um eine Demonstration gegen widerpenstige Inselbewohner, die seit Jahrzehnten keine Steuern bezahlen wollen. Die Zahl der Bewohner ist nur 350, man hat also im schlimmsten Falle nicht eine neue Auflage des Burenkrieges zu befürchten. Die glücklichen Bewohner der Insel Tory, einige englische Meilen weit von der Küste von Donegal, erfreuen sich so primitiver Zustände, daß man glauben könnte, das Eiland liege irgendwo im Stillen Ocean und nicht an der irischen Küste, ein Vorposten des zivilisierten Kontinents. Es giebt da weder Arzt noch Schulkmann, weder Ragen noch Ratten, weder Steuern noch Pöle. Bis vor kurzem gab es nicht einmal einen Priester da, und wenn ein Paar sich trauen lassen wollte, mußte es oft in der Weise geschehen, daß der Priester außer Hör- und Sehweite des zu trauenden Paares, durch Feuer signale andeuten mußte, wie weit er gekommen und daß, wenn die Signale besagten, daß die bekannnten Fragen gestellt worden, die Brautleute in Gegenwart von Zeugen die üblichen Antworten gaben. Aber die Weltgeschichte beeinflusst auch das Schicksal dieser kleinen Insel. England braucht in Folge des Burenkrieges Geld und will nun die von der Kultur so wenig belebten Bewohner von Tory zwingen, ihren Beitrag zu den Kosten der Imperialpolitik zu entrichten.

Deutsche Grobheiten in Amerika. Ein „Feindliches“ Schreiben richtete jüngst ein Anhänger der „Osteopathie“ und anderer Naturheilmethoden an die Redaktion der New-Yorker Staats-Zeitung. Der hübsche Brief lautet: „Herr Redakteur! Was soll denn eigentlich Ihr unflätiges Geseife über Osteopathie, Massage oder „Aneten“, wie Sie es nennen. Gaben Sie als Deutscher das Sprichwort vergessen, „was der Bauer nicht kennt, frißt er auch nicht“? Wäre doch besser für die Tintenkuli, wenn Sie das stets beherzigen würden. Quaisch, Ihre medizinische Wissenschaft. Giebt's ja gar nicht mehr. Den Bauch offen schneiden, kann jeder Schweine-

meßger, aber kurieren. Ja Bruder, da hebel. Sie mit Ihrem Rauberwisch und wissen auch nicht einen einzigen Erfolg aufzuweisen. Ja, Freunden, wir können als dumme Jungen Ihnen Sachen zeigen, welche mit Bauch- und Beutelschneiderei nichts gemein haben. Im übrigen sollten Sie „erfahrenere“ Mensch doch wissen, daß man uns von autoritativer Stelle diejenigen Fälle auf den Hals schießt, welche von den vernünftigen Medizinern aufgegeben wurden. Typhus, der früher medizinisch behandelt wurde, hat sich ebenfalls „unserer Kur“ bemächtigt. Gicht und schwere Blutvergiftungen können nicht mit Medizin behandelt werden. Was sagen Sie ferner vom Fortschritt auf dem medizinischen Gebiete? Was giebt's denn für Fortschritte da, die täglichen Neuerungen in der Fabrication von Giften? Es giebt Fortschritte auf dem hygienischen Gebiete, aber da ist alles mit ein begriffen, was Heilkunst kennt. Glauben Sie ferner, daß ein akademisch gebildetes Grünhorn mehr von Krankheit versteht, als ein Mann mit langer Erfahrung? Was, guter Mann, kümmern uns die großen und kleinen, die dicken und dünnen, die langen und kurzen Mikroben. Es sind giftige Lebewesen, die vernichtet werden müssen. Da geht man durch die Poren, oder glauben Sie, dieselben seien dazu da, damit sie ihr höchsten Verstand vollends ausschöpfen könnten? Ihnen selbst empfehle ich Eis auf Ihren Rohkopf. Und sollten Sie sich beleidigt fühlen, fragen Sie nur in Ihrem Waschlappen an, werde gern zur Stelle sein, um Ihnen mit einer „Massage“ zu traktieren, nach welcher Ihnen noch lange Ihr Raffernschädel brummen soll. Ein Natureller.“

Blinde Menschen und blinde Vögel. Der belgische Landwirtschaftsminister und die Deputiertenkammer in Belgien haben dieser Tage eine ebenso originelle wie rührende Petition erhalten. Sie geht von den jungen Blinden des Blindeninstituts Molwe-Saint-Rambert aus und bittet um ein Gesetz, das das Blenden der Vögel verbieten soll. „Wir, die wir blind sind,“ heißt es in der Petition, „haben Gründe genug, dieses Verbot zu wünschen. Besser als jeder andere kennen wir die Schrecken der tiefen ewigen Nacht, in welche Kinder, ja sogar erwachsene Menschen kalten Herzens die unschuldigen und reizenden Geschöpfe versenken, weil für die barbarischen Ohren solcher Menschen das Schluchzen und die Angstrufe der geblendeten Vögel entzückendere Musik sind als die heiteren Nieder des Glücks. Was wir schöne Natur nennen, ist nicht der gestirnte Himmel, nicht das Morgenrot, nicht die Abenddämmerung, nicht die Flur mit ihren grünen Wiesen, ihren blühenden Gärten, ihren gelb werdenden Ernten, mit einem Worte nicht das prächtige Gemälde, das der ewige Maler vor den Blicken anderer Menschen entfaltet, nein, unsere Natur sind die Tausende von Stimmen, die unserer zarten Seele aus blauer Luft herab die Wunder der Schöpfung und die Größe, Güte und Liebe des Schöpfers singen, die Tausende von Stimmen, die so viel Reiz für unsere Ohren haben, die uns die Nacht weniger dunkel und das Leben ein wenig heiterer gestalten, die Tausende von entzückenden Stimmen, die grausame Frevlerhände in flugendes Seufzen und Schluchzen verwandeln wollen . . .“

Aus den Sätteln gefallen. Der Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt: Viele unserer gerade nicht erfolgreichen Kolonnenführer pflegten stets an den Oberkommandierenden nach Pretoria lange Telegramme zu richten, wenn sie zu melden hatten, daß sie die Buren sahen und aus weiter Entfernung 1 oder 2 Granaten nach dem Feinde warfen, oder einige Flintenschüsse mit ihm austauschten. In der Regel hieß es in den Telegrammen: „Man sah während des Gefechtes mehrere Buren aus den Sätteln fallen.“ Lord Ritchener, der darauf besteht, daß nur die Feinde gezählt werden sollen, die man wirklich in die Hände bekommen hat, wurden Meldungen dieser Art langweilig. Als

mich nur von dem Zustande des Eises unterrichten!“ antwortete sie.

William stuzte unwillkürlich. „Mit ihrer Schwester!“ klang es in ihm nach. Das war eine Entdeckung, die ihn verstimmt machte. Ein „Ah!“ entfuhr ihm.

Indes machte er dies durch ein Lächeln wieder gut; sie aber blickte ihm, wie es schien, unangenehm berührt, ins Gesicht, führte die Tasse an den Mund und wandte sich dann an ihre Freundin. Inzwischen erschien Heinrich wieder. Der nannte sie Du, und das war wieder eine Ueberraschung, bis Hanna ihn als ihren Vetter vorstellte.

Jetzt ward ihm die Bekanntschaft mit Mollerhof klar, aber auch das berührte ihn wiederum nicht angenehm. Er gedachte seines Freundes, dem er doch von seiner Bekanntschaft mit diesem Mädchen erzählt, ohne daß dieser ein Wort über seine Beziehung zu ihr gesprochen. Ja, Selbig hatte ihn sogar gewarnt vor ihr, ihm seine Verwandtschaft mit ihr verschwiegen.

Das machte William für den Moment etwas kopfscheu. Heinrich lud die Mädchen zu einem neuen Kettenlauf ein und unterhielt sich dabei mehr mit der Freundin ihn zu Seite.

Er blieb im Herzen verstimmt, wie sehr er sich auch anspornete, heiter zu erscheinen. Hanna war von dem hinweisenden Lauer, und

„Mit meiner Stiefschwester! Ich wollte

er nun neulich wieder eine Meldung bekam, in welcher von aus Satteln gefallenen Buren die Rede war, telegraphierte er an den rühmbedeuten Offizier zurück: „Ich hoffe, die Buren haben sich nicht weh gethan, als sie aus den Satteln fielen.“

Höchst bedenkliche Zustände scheinen in den Gassdörfern augenblicklich zu herrschen. Der „Königsb. Mtg. Jtg.“ wird darüber folgendes geschrieben: Schon seit Wochen herrscht dort der schlimmste Feind der Niederungsbewohner, der „Schachtarb“. Die Ströme sind mit einer dünnen Eiszicht bedeckt, können also weder mit Rähnen, noch mit Fuhrwerken befahren werden. Die weiten Wiesenflächen und großen Strecken der Landwege und sonstigen Verbindungsstraßen sind durch die Ueberschwemmungen in einen See verwandelt. Die Leute sehen ihre auf den Wiesen im Wasser stehenden Heuhaufen verderben, während ihr Vieh im Stalle Hunger leidet. Ueberall herrscht großer Futtermangel. Viele Bewohner können ihre Ställe überhaupt nur per Kahn erreichen. In manchen Wohnungen steht das Wasser schon seit Wochen und die Einwohner sind gezwungen, auf den Böden zu hausen. Dazu herrscht überall Mangel an Brennmaterial, da der Einschlag des Holzes in den überschwemmten Waldungen eingestellt werden mußte. Die ungesunden, nassen Wohnräume können daher nur notdürftig oder gar nicht geheizt werden, und so greifen die Krankheiten, besonders unter den Kindern, immer mehr um sich. Namentlich fordert Scharlach ganz erschreckend viele Opfer unter den Kleinen. Wie sehr unter den obwaltenden Verhältnissen die dortigen Bewohner leiden, ist nicht zu beschreiben. Täglich passiert es, daß Menschen, denen ihre Wertschaft den Kampf mit diesen Widerwärtigkeiten aufzwingt, auf dem Eise einbrechen und oftmals nur mit knapper Not dem Tode entkommen. Der ganze Verkehr in der dortigen Gegend stockt. Die Postverbindungen zwischen den einzelnen Ortschaften mußten sogar zeitweise unterbrochen werden, da die zu passierenden Straßen überschwemmt waren. Unter der ärmeren Bevölkerung herrscht allenthalben Not, da vielen das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffeln, vom Wasser verdorben ist, und durch die dort besonders stark herrschende Arbeitslosigkeit fast jeder Verdienst fehlt. Diese Schilderungen legen doch die Frage ernsthaft nahe, ob es denn keine Möglichkeit giebt, der Wiederkehr solcher Zustände wirksam vorzubeugen.

Wie man in Spanien Steuern eintreibt. Das kleine Thal Waldorras in der Provinz Orense war bis vor acht Jahren eine der reichsten Gemarkungen Spaniens, da es selbst in Jahren mit Mittelern 30 000 Hektoliter Wein hervorbrachte. Vor acht Jahren wurden die Weinberge aber vollständig von der Reblaus verwüdet und in das einst reiche Thal zog das fürchterlichste Elend ein. Der reichere Teil der Bevölkerung nahm den Weinbau wieder mit amerikanischen Pfropflingen auf, aber der ärmere Teil hatte nicht die Mittel, um diese Pfropflinge zu erwerben, und versank in das trostloseste Bettlerium, da die Regierung sich weigerte, ihre Vorschüsse zur Wiederaufnahme des Weinbaues zu gewähren. Die Steuern mußten aber nach wie vor bezahlt werden und wurden, da es der Bevölkerung an Bargeld fehlte, in gewaltiger Weise eingetrieben. Dies bewirkte häufig böse Ausschreitungen, aus denen die Steuerbeamten nur mit Mühe ihr Leben retteten. Um nun nicht wieder ernstlichen Gefahren ausgesetzt zu sein, bat der Steuererector den Gouverneur von Orense, ihm militärischen Schutz zu gewähren. Der Gouverneur war so liebenswürdig, ihm gleich ein ganzes Bataillon zur Verfügung zu stellen. Unter dem Geleit dieser Truppen zog der Steuererector in das Thal Waldorras. Aber die Bevölkerung wurde durch die Anwesenheit der Truppen, die sie zu verpflegen hatte, noch mehr erbittert und beschloß in ihrer Verzweiflung, den Soldaten

schon hat es ihm, etwas gegen sie haben zu müssen; er beschloß endlich, sich alles aus dem Kopfe zu schlagen, und als sie sich auf eine Bank warf, um die Schmittschuhe los zu lösen, bat er galant, ihr diesen Dienst erweisen zu dürfen.

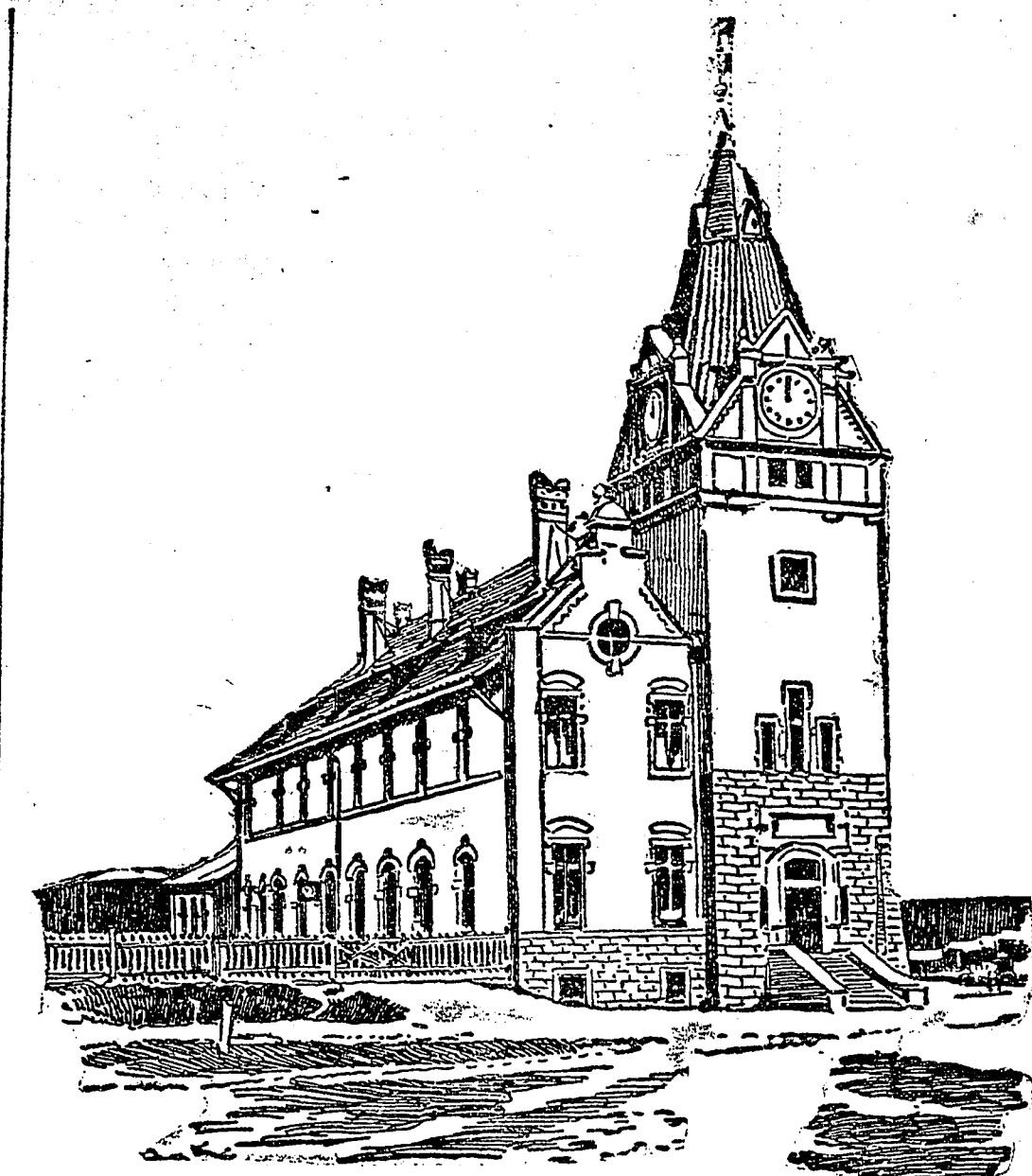
Sie gestattete das lachend, und William hatte dadurch Gelegenheit, das reizende Fräulein zu bewundern.

Er geleitete die beiden Damen zur Chaussee. Hier stand ein Einspanner, ihn erwartend. Er lud die beiden Mädchen ein, sie nach Hause fahren zu dürfen, und auch das ward ihm gestattet.

Auf der kurzen Fahrt war auch er in bester Laune. Hanna sah neben ihm; er atmete ihren Hauch und war entzückt von ihrer Heiterkeit, sodaß er es bedauerte, als sie bereits vor ihrer Hausthür hielten.

Beim Absteigen reichte sie ihm mit herzlichem Dank die Hand und lächelte dabei so schelmisch, daß er ihr im Geiste Abbitte that für das, was ihn hatte heirren können. Dann blickte sie zu der Well-Clage hinauf, ob Daniela sie etwa kommen gesehen, aber die war nicht am Fenster.

Er trennte sich von ihr, nachdem er sich sorgfältig das Haus gemerkt, um auch die Freundin in der benachbarten Bohrung abzuliefern, und mit ihr verabredet, sich morgen auf dem Eise wieder sehen zu wollen.



Das neue Bahnhofsgebäude in Singtau.

Die Entwicklung der Kolonie Kantschou. Die deutsche Kolonisation in Kantschou, macht bei den gegenwärtigen ruhigen Verhältnissen gute Fortschritte. Vor allem entwickelt sich der Hauptort Singtau ziemlich rasch zu einer Europäerstadt. Vor einiger Zeit wurde dort das neue stattliche Schulgebäude vollendet und auch der Bahnhof, die Endstation der wichtigen, ins Innere führenden Linie, ist fertiggestellt und macht einen

Widerstand entgegenzusetzen. Als nun der Steuererector, nachdem eine weitere Gnadenfrist von 24 Stunden verstrichen war, mit 18 Mann unter einem Hauptmann und zwei Leutnants in das kleine Dorf Mones einzog, wurde er von der Bevölkerung mit einem Steinhaapel empfangen. Das veranlaßte den Hauptmann, Feuer geben zu lassen: ein Toter und mehrere Verwundete blieben auf der Straße liegen, während die Uebrigen in ihre Wohnungen flüchteten und sich dort verbarrikadierten. Der Steuererector wartete eine weitere Verstärkung von 30 Mann unter einem Hauptmann ab, bevor er zur gewaltigen Pfändung schritt. Aber diese war in den meisten Fällen nicht mehr notwendig, da die Bevölkerung so sehr eingeschüchtern war, daß sie freiwillig ihr armseliges Hab und Gut herbeischleppte und von dem Steuererector konfiszieren ließ. Es heißt darum, daß die Ruhe in der ganzen Gemarkung wieder hergestellt ist, und daß der Steuererector hofft, die Pfändung — es sollen im Ganzen einige Tausend Einwohner gefändet werden — in wenigen Tagen bewerkstelligen können. In der Presse herrscht große Erbitterung darüber, daß die Truppen zur gewaltigen Steuereintreibung verwendet werden, und daß ein gewöhnlicher Zivilgouverneur befugt ist, die Truppen in Bewegung zu setzen, und daß er dazu nicht erst einer höheren Orde bedarf. Man hofft, daß der Kriegsminister darin Wandel schaffen wird.

Als er die Stadt erreichte, ließ er den Wagen fahren und setzte sich unter den Linden in ein Kaffeehaus.

Ihm waren Kopf und Herz recht warm. Dieses Mädchen liebte er, sagte er sich, möchte die Schwester — ja nur ihre Stiefschwester — sein, wie sie wolle. Wer konnte sie für diese verantwortllich machen?

Nur daß Helbig so gegen sie gesprochen, das begriff er nicht. Konnte das aus Haß gegen die Schwester geschehen sein? Nein. Helbig war zu gerecht, das konnte er nicht gethan haben; auch hätte er diese ja gar nicht, sie war ihm nur fürchtbar gleichgültig. Wie aber mit ihm darüber sprechen, ohne ihn aufzubringen, und gerade in der Stimmung, in der er sich jetzt befand?

Er sollte sie morgen wiedersehen. Aber ob sie Wort halten würde? Sie hatte ihm auf seine Bitte etwas ausweichend geantwortet. Und daß er es wagen dürfe, seinen Besuch in dem Hause zu machen? Das hatte sie ihm ja gemißtrauen unterzagt, der Schwester wegen, die diesen nicht liebte! Was also thun? Da fiel ihm ein, daß dieses Konzert ja heute stattfinden. Er mußte an Helbig denken!

Hanna erschien inzwischen ihrer Schwester so heiter, daß diese zu wissen verlangte, was ihr begegnet sei.

„D, dieser junge Engländer, William

guten Eindruck mit seinem hochgebilgten Zurn. Die eingeborene Bevölkerung zeigt sich den deutschen Kolonistoren gegenüber weniger zurückhaltend und mit dem Soldatenmaterial, das aus Einheimischen ausgehoben wurde, sind die gemachten Erfahrungen sehr günstig. Die deutschen Instrukteure haben in den chinesischen Soldaten eine intelligente, willige und leistungsfähige Mannschaft.

Der Urbegriff der Moral bei den Chinesen. Bei der Jahresversammlung der Amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft hielt der bekannte Ethnologe Paul Carus einen feiseln den Vortrag über die Kinderliebe bei den Chinesen. Er knüpfte seine Ausführungen an ein paar Blätter, wie sie in China zur Verzierung der Wände hergestellt und mit Sinnsprüchen in großen Lettern ausgestattet werden. Das Papier und die ganze Art der Anfertigung ist so wenig kunstvoll, daß schon daraus geschlossen werden kann, daß solche künstlichen Schmuckstücke für ganz geringes Geld an das niedrige chinesische Volk verkauft werden. Sie dienen einem doppelten Zweck, dem der Verzierung und dem der Belehrung. Die Chinesen sind überhaupt ein moralisierendes Volk, viel mehr als wir Europäer. Während wir dem abstrakten Moralisieren abgeneigt sind, geben sich die Chinesen ihm mit Leidenschaft hin, so daß die Moralpredigt bei ihnen eine wichtige Rolle spielt. Unter den dafür in Betracht kommenden Beziehungen nehmen die der Kinder zu den Eltern die erste und oberste Stelle ein. Für die Kindesliebe und den kindlichen Gehorsam haben die Chinesen das Wort siau. Geschrieben wird dieses Wort mit zwei Zeichen, die eigentlich einen von einem Kinde getragenen Kreis bedeuten. Die Achtung vor den Eltern gilt den Chinesen als die Grundlage jeder Tugend, und die übrigen sittlichen Verhältnisse sind bloße Abänderun-

Burton heißt er; wir begegneten ihm ja gestern noch!“ rief sie scherzend. „Er macht mir entschieden den Hof! Ein ganz interessanter Mann! Ich traf ihn auf dem Eise. Er fuhr meine Freundin und mich nach Hause, und wir mußten ihm so halb und halb versprechen, ihm morgen wieder dort zu begegnen.“

„Das wirst Du nicht thun!“ gebot Daniela streng.

Hanna schaute sie groß an. Dieses Nachwort gefiel ihr nicht von der Schwester, mit der sie so viel Sorge gehabt.

„Und warum etwa nicht? Ich komme jetzt nirgendwo hin und werde mir doch ein so harmloses Vergnügen gestatten können. Was hast Du gegen ihn?“

Daniela schwieg anfangs.

„Er ist . . . Fremder,“ sagte sie, nicht ohne Verlegenheit. „Solche Leute sind kein Umgang für junge Mädchen.“

„Wertwürdige Ansichten, die Du jetzt hast! Früher liebst Du mich gehen, wohin ich wollte, und kümmerst Dich kaum um mich! Seit dem Sommer in Baden-Baden bist Du wie umgewandelt, und ich weiß noch nicht einmal, was Dir dort passiert ist! Ich lebe ja wie in einem Kloster, und nur durch Dich! Mein Wunder, wenn ich mich wieder von Dir fortzusehen anfange! . . . Wie ist es denn mit dem heutigen Konzert? Hast Du Mollerhof

gen des siau. Auf diesen Begriff bauen sich daher andere Begriffe, des Weibes gegen den Gatten, des jüngeren Bruders gegen den älteren, überhaupt das gute Verhalten jedes Menschen zu seinem durch die Verwandtschaft oder den Beruf gegebenen Vorgesetzten, endlich im Besonderen auch die Stellung des Menschen zu Gott. Die Chinesen verziern ihre Wohnräume nicht wie wir, mit schönen Bildern, sondern mit Sittenprüchen, und so hat sich zu deren Herstellung in bescheidener oder künstlicher Form eine ganze Industrie im Lande entwickelt.

Fern im Süd, das schöne Spanien. Seit 40 Jahren hat sich in Spanien kein solch strenger Winter eingestellt, wie jetzt. Madrid ist förmlich im Schnee begraben. Die Fernsprechröhren sind durch die Schneelast niedergedrückt und hängen von den Dächern herab, und infolge von Glätte sind unzählige Strahlgänger zu Schaden gekommen. Zu den Verunglückten gehört auch Professor Castro, der beim Verlassen des Universitätsgebäudes den Arm brach. Die meisten Züge haben Madrid nicht erreicht, sondern sind unterwegs stehen geblieben. Der Droschken- und Wagenverkehr ist ganz unterbrochen. Im Senat fand keine Sitzung statt. Die Theater gaben keine Vorstellungen. Ganz Spanien ist eingeeignet. Beim Schmelzen des Schnees dürften Ueberschwemmungen kommen.

Gerichtssaal.

Kassel. (Vom Treberprozeß.) Der Verlauf der Verhandlungen bewies, daß auch tüchtige Techniker von Herrn Schmidt und seinen Leuten getäuscht worden sind. Professor Trentgen, Architekt und Lehrer an der Technischen Hochschule in Kassel sagt aus, er sei durch seine Kollegen, der Professoren Borchers und Claffen, welche zu der Trebergesellschaft in näherer Beziehung standen und für dieselbe technische Arbeiten machten, Aktionär geworden. Als die Angriffe und Entgegnungen in der Presse erschienen, habe er sich entschlossen, das Werk in Nantes, das als ein günstiges bezeichnet worden war, auf eigene Rechnung zu beschließen. Die Besichtigung habe auf ihn einen großen Eindruck gemacht. Soweit es möglich war, habe er sich über den Gang und die Rentabilität zu vergewissern gesucht, indem er sich von der Direktion Auskunft geben und die Bestellsbücher vorlegen ließ. Nach alledem mußten die Ausichten günstig sein.

Verschiedene Sachverständige beurteilten von neuem die Fälschungen der Bilanz und die Wechselreitereien zwischen den Angeklagten und der Trebergesellschaft. Die Angeklagten wollen alles im besten Glauben gethan haben. Ein Zeuge bestätigte, daß Otto sein Todesurteil unterschrieben haben würde, wenn es ihm von Schmidt vorgelegt worden wäre! Ueberhaupt wird den Aufsichtsräten verschiedentlich wieder ein sehr gutes Zeugnis gegeben.

Auch wurden wieder eine Reihe recht kompromittierender Briefe verlesen. Der am meisten belastende ist folgender: Am 12. Juli 1900 schreibt Otto an Schmidt aus Bad Nauheim: „Soeben habe ich mir beim Frühlings durch die Letztire der „Frankfurter Zeitung“ den Wagen verdorben. Der Inhalt ist zum Teil richtig. Der Artikelschreiber sucht unsere Dividende zu bemängeln und die Bilanz zu zerpfücken, ohne dabei wesentlich von der Wahrheit abzuweichen.“ Der Artikel habe ganz recht, daß die Dividenden der Tochtergesellschaften künstlich hervorgerufen sind. Er fragt uns mit Recht nach dem Erlös der Tochterwerke. Ich habe das Gefühl, daß die Frankfurter Zeitung uns sehr auf die Fingern sieht und es auch ferner thun wird. Ich warne Sie, etwas zu erwidern.

Die Auslieferung des Direktors Schmidt ist beschlossene Sache. Sein Verteidiger Albert Clemenceau hat ihm auf seinen Wunsch die Erlaubnis erwirkt, zweiter Klasse reisen zu dürfen. Schmidt ist übrigens völlig mittellos, seine Gattin hat ihm Geld senden müssen.

„Was es bei Dir war, nicht versprochen? Er fingt ja mit, wie ich in der Zeitung las.“

Sie blickte Daniela herausfordernd an.

„Nein!“ lautete die mit Nachdruck gegebene Antwort.

„So scheint es also, Gott sei Dank, aus mit Euch zu sein!“ spottete Hanna. „Nicht mehr als billig, da Dein Mann doch hier ist, obgleich er nichts mehr von Dir wissen will, und Du feinehalten thun könntest, was Du . . . verantworten kannst. Ich habe ganz vergessen, Herrn Burton zu fragen, ob er noch mit ihm bekannt ist.“

„Das verbiete ich Dir aufs Entschiedenste.“

„Nun, mir liegt auch nichts daran; er weiß ja auch erst seit heute . . . Doch wozu schwagen wir davon!“

Sie verließ die Schwester mit kratziger Miene.

„Er weiß erst seit heute!“ wiederholte sich diese. Was wußte er? War er so toll gewesen, Hanna zu sprechen von dem, was vor seinen Augen geschah? Sollte diese sie provozieren wollen, es ihr selbst zu befehlen?

Hanna lehrte unerwartet zurück, mit einem geöffneten Bilet in der Hand und triumphierender Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen.

Auf Grund der §§ 38 ff. des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 ist für die Brandenburgische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ein neues Statut beschaffen, welches mit dem 1. Januar 1902 in Kraft getreten und durch welches die Verwaltung der Genossenschaft im Wesentlichen dem Sektionsvorstande übertragen ist.

Als Maßstab für die Beitragsleistung ist auch jetzt noch die staatlicherseits veranlagte Grundsteuer beibehalten worden, doch haftet für die aus der veranlagten Grundsteuer sich ergebenden Beiträge der Genossenschaft gegenüber, nicht mehr wie bisher, der Betriebsunternehmer, sondern der Eigentümer der katastrierten Grundstücke. Die für die Beitragsverteilung erforderlichen Grundlagen werden aus den Grundsteuerunterlagen entnommen.

I. Versicherungspflicht.

1. Versicherungspflichtig sind alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten, letztere, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 3000 Mark nicht übersteigt.

2. Ferner sind versicherungspflichtig alle Arbeiter und Betriebsbeamten, die in solchen Unternehmungen beschäftigt sind, welche der Unternehmer eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes neben seiner land- oder forstwirtschaftlichen, aber in wirtschaftlicher Abhängigkeit von derselben betreibt (land- oder forstwirtschaftliche Nebenbetriebe). Zu diesen Nebenbetrieben sind insbesondere solche Betriebe zu rechnen, welche ausschließlich oder vorzugsweise bestimmt sind:

- a) zur weiteren Bearbeitung oder Verarbeitung von Erzeugnissen der land- oder forstwirtschaftlichen des Unternehmers;
- b) zur Befriedigung von Bedürfnissen seiner land- oder forstwirtschaftlichen;
- c) zur Gewinnung oder Verarbeitung von Bodenbestandteilen seines Grundstücks.

3. Weiterhin sind versicherungspflichtig land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die nicht oder doch nur mit einer nebenfachlichen Bodenbewirtschaftung verbunden sind, und Gärtnereien, insoweit sich der Betrieb auch auf die Herrichtung und Unterhaltung fremder Gartenanlagen erstreckt.

4. Endlich sind versicherungspflichtig alle Betriebsunternehmer, deren gesamtes Jahreseinkommen, gleichviel aus welchen Quellen fließend, 2000 Mark nicht übersteigt, und die Ehefrauen solcher Unternehmer.

II. Anmeldepflicht.

1. Der Betriebsunternehmer hat für die von ihm beschäftigten Betriebsbeamten (z. B. Administratoren, Inspektoren, Wirtschaftler, Förster, Mollereimeister . . .) und technischen Arbeiter (z. B. Gärtner, Gärtnereigehülfen, Brauer, Brenner, Müller, Metzger, Zimmerleute, Rechnungsführer, Lagerverwalter, Böttger, Forstgehülfen, Wildmeister, Jäger, Holzhauermeister, Meier, Schäfer, Viehhirten, Wäster) binnen 2 Wochen seit Veröffentlichung dieser Bekanntmachung oder dem Beginn ihrer Beschäftigung durch Vermittelung des Vertrauensmannes dem Sektionsvorstand eine Nachweisung darüber einzureichen, welchen Betrag jeder dieser namentlich zu bezeichnenden Versicherten im abgelaufenen Rechnungsjahre an Gehalt oder Lohn bezogen hat und wie lange (an wieviel Tagen) er beschäftigt worden ist.

Für Genossenschaftsmitglieder, welche mit der rechtzeitigen Einreichung einer dieser Anmeldungen oder Nachweisungen im Rückstande sind, erfolgt deren Aufstellung auf Vorschlag des Vertrauensmannes durch den Sektionsvorstand.

Nicht rechtzeitige und unrichtige Anmeldungen können mit Geldstrafen bis zu 500 Mk. geahndet werden.

2. Die versicherungspflichtigen Betriebsunternehmer haben sich innerhalb 4 Wochen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung unter Angabe der Höhe ihres aus dem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe sowie den bei der Berufsgenossenschaft mitversicherten Nebenbetrieben fließenden Jahresarbeitsverdienstes sowie ihres Gesamteinkommens bei dem Sektionsvorstande anzumelden. Für diejenigen Unternehmer, welche erst später einen Betrieb eröffnen, oder deren Verhältnisse sich erst später so gestalten, daß sie der Zwangsversicherung unterliegen, beginnt die Anmeldepflicht mit diesem Zeitpunkt.

Unternehmer, deren Jahresarbeitsverdienst den festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter nicht übersteigt, sind solange von der Anmeldung befreit, als diese Grenze nicht überschritten wird.

Der Einreichung der mit 14 tägiger Frist zu erfolgenden Anmeldungen der Betriebsunternehmer hat bis zum 12. Februar cr., der mit 4 wöchiger Frist zu erfolgenden Anmeldungen bis zum 26. Februar cr. zu erfolgen.

Jede weitere Auskunft wird im Polizei-Bureau erteilt.

Vetschau, den 4. Februar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Walterstein, Bürgermeister.

Schulfsache.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder, d. h. der Kinder, die bis zum 30. Juni d. J. 6 Jahre alt werden, soll geschehen

Sonnabend, den 15. Februar, Nachm. 2 bis 4 Uhr und zwar im Lehrerzimmer der Knabenschule. Vorzulegen sind hierbei von auswärtig geborenen Kindern Tauf- und Impfschein, von den übrigen nur der Impfschein.

M. Isaack, Rektor.

Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten Publikum von Vetschau u. Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich im Hause **Gottbusserstraße 15** ein

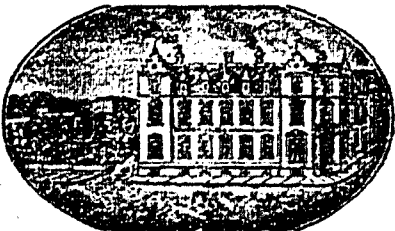
Maler-Geschäft

etabliert habe.

Mit der Zusicherung, daß ich stets bemüht sein werde die mich Begehrenden zufrieden zu stellen, bitte ich mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Carl Melsheimer,
Vetschau N.-L.



Stroich-Instrumenten-Fabrik
Lederer & Kreinberg,
Markuskirchen I. Sa. Nr. 23.
Direkteste und billigste Bezugsquelle aller Arten Musik-Instrumente & Saiten.
Weltweiteste Garantie.
Kataloge gratis und franko

Holzverkauf

im Forstrevier der Standesherrschaft Lübbenau.

2. Dienstag, d. 18. Februar cr.,

Schutzbezirk **Seese**, Versammlung Vormittags 10 Uhr in der Seeser Schänke: verschiedene Laubhölzer — Eiche, Birke pp. zum Teil starkes Holz, in Haufen und ca. 200 kf. Stangenhaufen, welche Schobehölzer, Leiterbäume und Baumhölzer enthalten.

3. Mittwoch, d. 19. Februar cr.,

Schutzbezirk **Gross-Lübbenau**, a) Versammlung Vormittags 10 Uhr in der Groß-Lübbenauer Schänke: kf. Abraum und die Stücke in den Schlägen parzellenweise, außerdem eine größere Anzahl Stangenhaufen verschiedener Stärke aus den Durchforstungen und dem Totalitätshiebe.

b) Nachmittags 2 Uhr auf der Ziegelei in Groß-Lübbenau größere Mengen kf. Reiserknüppel trocken und zum sofortigen Gebrauch geeignet.

4. Donnerstag, d. 20. Februar cr.,

Schutzbezirk **Mlade** Forstort **Kalkwitz**, Versammlung Vormittags 10 Uhr in der Kalkwitzer Schänke: kf. Abraum parzellenweise und was an Stangenhaufen noch vorrätig ist.

Groß-Lübbenau, den 6. Februar 1902.

Der Oberförster.
Hoffmann.

Gasthaus Weißagk.
Freitag u. Sonnabend, den 14. u. 15. Februar,
Fastnachts-Feier
zum Kaffee frisches Gebäk.
Es ladet ergebenst ein **R. Duschka.**

Gasthaus Repten.
Sonntag, den 16. Februar cr.
GROSSES

Bockbierfest
von 3 Uhr an **Tanzmusik.**
Empfehle ff. Bockwürstchen. Bockbier-Kappen gratis.
Zum Kaffee frisches Gebäk.
Es ladet ergebenst ein **G. Richter.**

Eherhardt & Co., Cottbus
Berlinerplatz 5 Fernsprecher 114.

Tuch-Lager.

Grösste Auswahl in Herren-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffen von den einfachsten u. billigsten bis zu den feinsten Sachen.

Damen-Tuche.

Wollene Schlaf- und Pferde-Decken.

Reste zu Confirmations-Anzügen ausserordentlich billig.

Ausgabe eleganter Muster-Collectionen zum Wiederverkauf.

Von frischer Zufuhr empfohlen:

Geräucherte Speck-Flundern

" " Bücklinge

Echte Kieler-Sprotten

zu billigsten Tagespreisen.

Thiele's Restaurant
„zum Ratskeller“
Vetschau am Markt.

Achtung! Täglich frische **Rosen, Maiblumen, Veilchen,** sowie blühende Topfpflanzen aller Art empfiehlt die Gärtnerei von **Theodor Ost,** Vetschau, Drebkauerstr.

Ein Knabe,

der Lust zur Malerei hat und Talent zum Zeichnen besitzt, kann in die Lehre treten bei

E. Wunderlich, Dekorationsmaler, Vetschau.

Ein gutjagendes, fingerzahnmes

Albino-Frettchen

nebst 20 Fanganetzen ist zu verkaufen
Kl. Bahnhofstr. 3, Vetschau.

Freitag

Jungbier

Empfehle **Weißbier** nach Berliner Art, in Gebinden wie auch in Flaschen.

Täglich Kellerbier

Vetschau. Frenzel's Brauerei.

Salon-Brikets

Meuro-Stolln.

Waggon 200 Ctr. Mk. 115

frei Bahnhof Vetschau.

C. P. Müller.

Zur Confirmation **Kleiderstoffe**

schwarz und farbig
Meter 48, 65, 90, 1,25 bis 3,00.

Glace-Handschuhe
Paar 85, 1,00, 1,25.

Konfirmanten-Jackets u. Saccos
von 3,50 an zu allen Preisen.

Fertige Wäsche

in größter Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt

K a u f h a u s

Adolph Bromberg,
Marktplatz 5. COTTBUS Marktplatz 5.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, d. 13. d. M.,

Vormittags 10¹/₂ Uhr versteigere ich in **Vetschau** (Versammlung für Käufer Restaurant Jentsch 10 Minuten vorher)

1 Schuhschrank enth. Leder-, Filz-, Holzschuhe u. Pantoffel, 2 Regale, 1 Ladenaufhäng, 1 alten Flügel, 1 Glaschrank, 1 Rauchfisch, ferner um 11¹/₂ Uhr:

1 neuen Wagenplan, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 2 Holzschlitten, Bauholz u. Bohlen, 1 Pferd u. 1 Wagen sowie 1 Ladenaufhäng und 1 Repostorium

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Volkmann, Gerichtsvollz.

Freiwillige Feuerwehr

Vetschau.

Freitag, den 14. Februar cr.

Abteilungsübung u. Instruktionsstunde

der Wassermannschaft, bei Kamerad **Richter.**

Der Führer.

Damen-Umhang

ist gefunden worden. Derselbe kann vom Verlierer im Schulzenamt **Stradow** gegen Erstattung der Inspektionsgebühren abgeholt werden.

Einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen sucht zu Ostern

W. Kosslick, Vetschau, Schneidermeister.

Suche zu Ostern einen

Lehrling

unter günstig. Bedingungen.

Paul Dubiel, Schneidermeister, Vetschau.

Schule
vrm. Sch. Kantzen-Hag
Großortitz-Dob. u. Schacht
vrm. Tag. und Richtungs-
a. 8, 10, 12 u. 15 M. Auf-
wachsen à 1,50 M. Ver-
per Nachm. Ges. für Wert und
gesunde Anknüpf.
Ming Sage, Thale I. Gatz